



schwinden müsse. Aber wie ganz anders gestaltet sich das Bild, das dem Volke bei Eröffnung des Parlaments vorgeschwebt hatte! Wahnhafig, wenn nicht der heilige Geist sichtbarlich über diese Versammlung ausgegossen wird, so kann sie sich nach dem, was bisher in ihr vorging, in der Meinung des Volkes nicht mehr halten.

War ein Anlaß geeignet, die Souveränität des Volkes in ihrer vollen Majestät zu zeigen, so ist es die Mainzer Frage. Blut ist geflossen, Menschenleben sind geopfert, ein militärischer Despotismus hat sich breit gemacht, ganz im Sinn und Geiste des preussischen Junkerthums. Wochten auch die Bürger in Mainz da oder dort zu weit gegangen sein, so war gerade um so mehr ein Grund zur Untersuchung der Vorfälle vorhanden, wie sie von der Minderheit der Versammlung beantragt wurde. Welches Licht hätte eine solche Untersuchung verbreiten müssen auch über die Ereignisse in Posen! Wenn eine übermüthige Soldateska in einer Bundesstadt auf eine Weise sich benimmt, wie die Preußen in Mainz, so kann man ihr in einem Lande fremder Nationalität das Vergleiche zutrauen.

Nachdem aber die Nationalversammlung den Antrag einer Untersuchung jener Vorfälle dadurch beseitigt hat, daß sie mit Dreiviertel der Stimmen zur Tagesordnung überging, ist unser Vertrauen auf ihre Erkenntnis der Lage Deutschlands bedeutend gesunken. Wir glauben nun und nimmermehr, daß aus den Elementen, welche jene Mehrheit bilden, eine schöpferische Kraft zum Wohle des deutschen Volkes sich entfalten wird. Und wer möchte zweifeln, daß im Hinblick auf die schwere Zerrüttung aller ökonomischen Verhältnisse im Großen und im Kleinen eine schöpferische Thätigkeit nothwendig ist zu dem Aufbau einer haltbaren glücklichen deutschen Einheit! Was der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt fehlt, um diese große Aufgabe zu erfüllen, das ist, wir sprechen es offen aus, die Weisheit der Wahrheit! Alle Kunst der Beredsamkeit, alle schönen Deklamationen verhallen spurlos im Stürme, nur die Stimme der Wahrheit führt in des Volkes Herzen dringen und da die frischen Blüten des Geistes wecken. Führt die Versammlung dagegen auf dem bisherigen Wege fort, so wird sie in den Augen des Volkes auf eine Stufe sinken, von welcher aus selbst das über den Antrag von Raveaur aus Köln, in Bezug auf die einzelnen Verfassungen Deutschlands, den Werner in folgende Fassung brachte: „Es wird erklärt, daß alle Bestimmungen einzelner deutscher Verfassungen, welche mit dem von der Nationalversammlung zu gründenden allgemeinen Verfassungsverke nicht übereinstimmen, nur nach Maßgabe der Letztern gültig seien, — und beschadet ihrer bis da hin bestehenden Wirksamkeit,“ kann unsere Ansicht über die Nationalversammlung noch nicht ändern. Zwar wurde dieser Antrag fast mit Einstimmigkeit angenommen, aber gerade dieser Umstand läßt uns vermuthen, daß das Verfassungsverke selbst nach dem Willen der aristokratischen Mehrheit werde geformt werden. Nur eines kann möglicherweise den Gang der Beratungen in Frankfurt mehr zu Gunsten des Volkes leiten: die Gewalt der That, welche, von Wien ausgehend, in Berlin ohne Zweifel Wiederhall finden.

Sieben Bücher von der Freiheit des Menschen.

Von Fr. Nähler.

Fünftes Buch.

Dies ist das Buch dessen, was ich gesehen habe in den Gemächern der Krabjal und in den Höhlen des Jammers. Ich trat ein in ein trübes Gemach, das erbauer war zur Hälfte über, zur Hälfte unter der Erde. Ein Fenster zur ebenen Erde erhelle nur häßlich den niederen Raum. Die Scheiben, welche noch vorhanden waren, spielten in den Farben des Regenbogens, und an der Stelle der zerbrochenen stakn Lumpen. In dieser Menschenhöhle, denn also muß ich nennen den erbärmlichen Wohnort erbarmungswürdiger Gottesgeschöpfe — in dieser Menschenhöhle stand an der Wand gegen dem Fenster ein Weibsbild, daran ein Mann wob, des Alter war ungefähr 35 Jahre. Aber, obwohl dieses Alter das kräftige genannt wird, darum, weil sich in demselben die Kräfte des Leibes und der Seele in schöner Vollkommenheit zeigen, so war doch die Gestalt des Mannes wie die eines Greises. Seine Wangen waren eingefallen und von einer Schmutzig gel-

ken Farbe, seine erloschenen Augen stakn tief in ihren Höhlen, sein Rücken war sehr gebeugt und seine Stimme schwach, wie die eines Kranken.

Also war das Bild eines Mannes, den der Herr auch gebildet hatte nach seinem Gleichniß, den er befähigt hatte, eine Fierde zu werden des Geschlechts und eine Stütze derer, die um ihn waren.

Wie viele Sorgen mochte der Mann getragen haben, bis seine Gestalt geworden war also unähnlich dem herrlichen Ebenbilde der Kinder Gottes, bis sie geworden war zu einer lebendigen Leiche!

Democh trieb er emsig sein Webergeschicklein von dieser Seite zu jener, und er sah nicht auf von seiner Arbeit, denn es ward ihm aufgegeben von dem gestrengen Kaufherrn, heute noch das Wubb zu fertigen und ihm abzuliefern.

Des Säumnigen aber harreten Vorwürfe und Schmähungen und ein Abzug am Lohne war ihm gewiß.

In das regelmäßig wiederkehrende Knarren des Webstuhls mürchte sich ein Ton, wie der eines Kranken oder Sterbenden, und als ich meine Augen zu der Seite wendete, von wannen er kam, so lag da auf sauler Streue, und bedekt mit wenigen alten Kleidern, das Weib des Mannes.

Sie war krank, ja recht krank war sie, davon zeugte das unruhige Heben und Senken ihrer Brust, der röchelnde Athem und vor Allem die tödtliche Blässe ihres Angesichts.

Sorgen und Entbehrung hatten die Kraft ihres Lebens aufgezehrt und ich sah den Todesengel nahen mit dem Schwerte, an dessen Spitze der letzte bittere Tropfen hing.

Wenn die Handreichung der Familienmutter nur wenige Tage fehlt, so ziehet die Sorge ein in das Haus; aber wenn sie Wochen und Monate leidet ohne Pflege und Wartung, dann ist es ein Jammer, dessen Größe die Steine erbarmen sollte und dessen Schwere die Blitze des Himmels herabfordert auf die Häupter derer, die da sein sollten die Haushalter der mancherlei Gnaden Gottes, aber ihre Herzen umpanzert haben mit dem Erze der Unbarmherzigkeit.

Ein Säugling lag an der Brust der kranken Mutter, aber vergebens gah er Nahrung aus der ausgetrockneten Quelle, vergeblich war sein heißeres Gesprei um Sättigung.

Unglückliches, dreimal bebauernswürdiges Wesen! Deine Mutter hungert, wie sollte sie Dich nähren! Deine Mutter ist krank, wie solltest Du gesunden! Dir blühet kein Mai, Du bist eine Pflanze, die, kaum emsprössen, der kalte Nord verzehret.

Die Mutter aber warf einen Blick unendlich schmerzlicher Liebe auf das Kind und ich sah in dem Spiegel, wie ein Engel den Blick aufzeichnete in ein großes Buch.

Die Thränen des Kindes aber sammelte ich in meine Schaaale, und das kryhallene Gefäß ward davon geröthet, wie vom Blute.

Neben der Streue sah auf einem Schenkel der Vater des Weibes an einer Spuhle, und leistete von Zeit zu Zeit der kranken Tochter die einzige Hilfe, die er ihr geben konnte, er lockerte ihre Streue und bedeckte ihre kalten Füße fester mit den Lumpen.

Noch war in diesem Gemache ein Mädchen von 4 Jahren, das gierig von der Schlichte aß, die unter dem Ofen stand, und womit das Tuch bestrichen wird.

Als es aber gegessen hatte, krümmete es sich wie ein Wurm.

Denn der Kaufherr hatte schädliche Stoffe unter die Schlichte gethan, die er seinen Webern lieferte, damit ferner kein Weber mehr aus Hunger Schlichte verzehren sollte.

Da stieß ich dem Kinde einen Tropfen ein aus der Schaaale und es ward wieder gesund desselben Augenblicks.

Denn die Thränen sind Balsam den Unglücklichen.

Jetzt war auch das Stück Tuch gewoben, und der Großvater nahm es und trug es zum Kaufherrn.

Ich aber gestellte mich zu ihm in meiner wirklichen Gestalt, und er erzählte mir von dem Glende, das in seinem Hause und im ganzen Dorfe herrschte, und wie sie mit allem Fleiße nicht vermochten, ihren Hunger zu stillen und ihre Wöbse zu decken, denn die Kaufherren seien gar genau und die Wöbte des Königs forderten streng die Steuern.

Und er erzählte mir, wie der Fürst seines Landes noch vor kurzer Zeit 3 Millionen Thaler aufgewendet hätte, um eine benachbarte Königin festlich zu empfangen, und wie ein kleiner Theil dieses Geldes die Weber des Gebirgs grettet hätte, aus Noth und Verzweiflung.

Und ich sah in dem Spiegel und erkannte, daß der Mann wahr gesprochen und gab ihm, was ich mit mir führte an Geld zur Unterstützung der Seinen und verließ ihn.

Dann setzte ich mich wieder, auf einen Stein am Wege und verthüllte mein Angesicht mit den Händen und ich sprach in meinem Herzen:

Der Fleißige darbet und der Arbeitsame stirbt vor Hunger.

040

038

044

034

049

029

089

139

539

Ende

Anfang